

DONNA

Meine Zeit ist JETZT!

9/2017
Deutschland € 3,70
Österreich € 4,20
Schweiz SFR 7,40

Deine WECHSEL-JAHRE sind auch meine, Schatz!

7 Männer und ihr ehrlicher Blick auf eine wilde Zeit

MODE

Welcher Trend passt zu mir?

Herbstlooks im DONNA-Check

ZWEITE CHANCE FÜR DIE JUGENDLIEBE

Ein Wiedersehen, von dem viele träumen

Das macht die Haut jünger

Der schnellste Frischeeffekt für 40plus: ein Peeling, aber richtig

SCHREIB DICH GLÜCKLICH

Ein Blatt Papier, ein Stift und schöne Ideen, neue Talente an sich zu entdecken

Die besten Städte-Guides der Welt

Locals zeigen ihre Lieblingsecken in **BANGKOK, SYDNEY, HAMBURG, WARSCHAU**

Mehr Mut zum Ich

Was hält uns eigentlich davon ab, Klartext zu reden? Etwas Neues auszuprobieren? Einen auffälligen Stil zu wagen? Legen Sie los - es fühlt sich gut an!





Zwischen Kindheit und Korsett

Solange es Schauspielerinnen wie **Claudia Michelsen** gibt, kann man nicht über mangelnde Qualität im Fernsehen klagen. Besonders großartig ist die 48-Jährige in der ZDF-Reihe „Ku'damm 56“. Ein Gespräch über Heimat, Hingabe und Theater

TEXT: NATALY BLEUEL FOTOS: ANNA ROSE

T

Treffen in der Türkei, wie Claudia Michelsen, 48, im Interview sagen wird, also: im Bezirk Neukölln, in dem auch viele türkischstämmige Berliner leben. Ins Fotostudio fällt die Sonne, es gibt keine Abendgarderobe wie in der Reihe „Ku'damm 56“, in der sie die Chefin einer Tanzschule gibt. Gerade dreht sie die Fortsetzung „Ku'damm 59“; allzeit beherrscht, im Kostüm wie im Korsett. Aber dafür hätte sie heute, zum Shooting, auch die Perücke von ihrer TV-Figur Schöllack anlegen müssen. Dann doch lieber T-Shirt und Hose. Das Gespräch: nebeneinander auf einem Ledersofa. Als Claudia Michelsen schließlich mit der Wechselkleidung überm Bügel in ihren Smart steigt und zurück nach Charlottenburg düst, wirkt sie erleichtert. Und es erscheint auf ihrem Gesicht dieses strahlende Lächeln, diese Offenheit und Überraschung, die Tiefe und das Gefühl, für das man auch ihre Figuren, endlich, nach so viel Beherrschung, umarmen mag.

In der Verfilmung des Romans „Der Turm“ spielen Sie eine Arztfrau, die mit ihrer Familie in einem Dresdner Villenviertel lebt – für DDR-Verhältnisse recht bürgerlich. Sind Sie auch so aufgewachsen?

Der Ehemann im „Turm“, gespielt von Jan Josef Liefers, kommt wie ich aus Dresden und hat mal gesagt: „Wir waren unten

im Valley und die anderen oben in den Hills.“ Die „Hills“, das waren die Villenviertel, unter anderem der „Weiße Hirsch“. Ich lebte mit meiner Mutter im „Tal“, in der Nähe der Kreuzkirche.

Ihre Mutter, eine Zahnärztin, kam nicht aus dem gehobenen Milieu?

Nein, sie arbeitete in einer Poliklinik, der Verdienst war eher normal für viele 12-Stunden-Tage.

Und Ihr Vater?

Den habe ich erst mit 15 kennengelernt.

Er ist der Komponist Udo Zimmermann. Haben Sie heute Kontakt?

Ja, aber nicht viel, 15 Jahre sind schwer aufzufangen. Aber ich hatte durch meine älteste Freundin Christine eine Art künstlerische Ziehfamilie: Ihr Vater ist der Schauspieler Rolf Hoppe. Über ihn kam ich mit zwölf zum Theater, die Liebe wurde geweckt. Ich habe heute noch den Geruch in der Nase, wenn nach der Sommerpause der Vorhang zum ersten Mal wieder aufging.

Sich so früh fürs Theater zu interessieren, ist ungewöhnlich für ein junges Mädchen. Machen Ihre Töchter das heute auch?

Nein, aber damals hatten die Theater auch eine ganz andere Bedeutung. Die Konkurrenz der Theater waren zu der Zeit Rockkonzerte. Man suchte eine Bestätigung der eigenen Gedanken, wollte in Dialog gehen – Theater war ein Ort der Gedankenfreiheit. Es war eine besondere Zeit damals in Dresden, die mich sehr geprägt hat. Sylvester Groth war ganz jung engagiert; Dagmar Manzel, der Regisseur Wolfgang Engel und Cornelia Schmaus arbeiteten in Dresden. Da konnte man sich laut und stark machen und positiv und hoffnungsvoll an

Veränderungen glauben. Ohne das Theater hätte ich es vermutlich nicht so lange ausgehalten in diesem Land: Ich hatte immer schon eine große Sehnsucht nach Ferne.

Und deswegen wollten Sie sogar mal Funkoffizierin bei der Handelsflotte werden?

Das hatte sicherlich mit meiner Sehnsucht zu tun. Die Welt umsegeln, über die Meere, Jacques Cousteau werden – das war's.

Aber dann wurden Sie schon mit 16 Schauspielschülerin in Berlin.

Das war die andere Liebe, das Theater. Mit 15 bewarb ich mich zusammen mit meiner Freundin Christine Hoppe.

Einfach so? Sie wurden beide direkt genommen?

Sie schon. Ich fiel durch, bekam aber eine zweite Chance und wurde „unter Vorbehalt“ genommen.

War das nicht ein irrer Druck, mit 16 – und dann noch in der großen Stadt Berlin?

Für andere in dem Alter wäre es vielleicht zu früh gewesen, aber für mich war es der erste ersehnte Schritt in eine andere Welt. Schon während des Studiums durfte ich an der Volksbühne spielen und bekam dort dann auch mein erstes Engagement. Ich hatte das Glück, mit Frank Castorf, Henry Hübchen, Christoph Marthaler und Johann Kresnik arbeiten zu dürfen. Später dann noch mit Heiner Müller und Luc Bondy.

Und was machten Sie im November 1989?

Puh, schwierig, ich habe das nicht mehr so klar vor Augen. Nicht nur, weil alles im Umbruch war: In diesem Jahr starb der Mann meiner Mutter, der Michelsen, der mich adoptiert und zu dem ich ein enges Verhältnis hatte. ▶

2016 Bildschirmprsenz: Zum 45. Jubiläum des „Polizeiruf 110“ ermittelte Claudia Michelsen mit Kollege Matthias Matschke im Fall „Endstation“



1989 Zeiterwende: Zwei Monate vor dem Mauerfall fand die Premiere des Films „Bestiegung des Chimborazo“ statt, einer DDR-Produktion

1993 Große Liebe: Für Michelsen ist das eindeutig das Theater, genauer gesagt die Volksbühne unter Frank Castorf. Hier spielt sie in „Alkestis“ mit Gerd Preusche



2016 Gemeinsame Geschichte: Mit Jan Josef Liefers stand Michelsen oft vor der Kamera (s. oben), hier besuchen beide die Premiere von Til Schweigers Kino-„Tatort“



1995 Auf zu neuen Ufern: Mitte der Neunziger zieht Michelsen mit ihrem ersten Mann nach Los Angeles

Das nahm mich sehr in Beschlag. Ich hatte damals kaum Zeit, mich zu orientieren: Woher komme ich, wohin gehe ich? Ich glaube, die Jahre um '89 waren für viele von uns auch ein Gefühl der Ohnmacht. Eine große Wende – und ein Suchen und Finden. Plötzlich war alles anders; Freundschaften und Beziehungen veränderten sich... Wir fragten uns auch am Theater: „Was machen wir jetzt? Unterhaltung?“ Denn es war uns vorher immer um Inhalte gegangen und nicht um die Verpackungen. Obwohl die Volksbühne sich schnell neu und stark positioniert hat. Ich mochte Berlin nur ungern Anfang der Neunziger.

Mir als Wessi ging es genau umgekehrt. Anfang der Neunziger, Ost-Berlin, die Volksbühne: Das war anders, da waren so viel Kraft und Ideen und Experimente, ein wahnsinniger gesellschaftlicher Motor. Ich wollte damals weg, nach Paris, am liebsten in das der Sechziger. Doch dann bin ich in Los Angeles gelandet.

Weil Hollywood rief?

Nein, die Liebe hat gerufen. Mein erster Mann, der Regisseur Josef Rusnak, lebte in Los Angeles. Und so kam ich dort in die „Hills“. Und später dann ans Meer. Wir lebten am Pazifik. Ich träume heute noch oft davon.

War das nicht ein extremer Kontrast? Von der DDR in die kapitalistische Traummaschine?

Los Angeles ist ja nicht nur Hollywood. Da leben sehr viele Menschen, die hart arbeiten müssen. Dort hab ich gelernt, was Disziplin im Alltag bedeutet. Schauspieler, die sich mit mehreren Jobs über Wasser halten müssen, sind die Normalität.

Sie haben in L.A. gelebt, aber in Deutschland gearbeitet. Das war sicher ein Spagat.

Ja, das war es, aber für mich war es auch eine sehr wichtige Zeit. Vieles in meinem Leben hat sich durch die fast sieben Jahre Amerika relativiert. Da ist ein zweites Zuhause entstanden. Nun bin ich seit 2001 wieder in Berlin, und das ist gut so, ich bin sehr froh, dass meine Töchter in dieser Stadt aufgewachsen sind. Amerika hat mir auch wieder gezeigt, wie wunderbar Europa doch ist.

Alsogefllt es Ihnen jetzt besser als Anfang der Neunziger?

Auf jeden Fall. Auch wenn ich nicht in den Prenzlauer Berg zurckwollte – da hat sich alles enorm verändert. Aber die Stadt ist urban und gesund gemischt. Da liegt neben dem groten Puff das schönste Café und der kleinsten Buchladen. Man kann innerhalb der Stadt in die verschiedensten Ecken der Welt reisen. Das kenne ich so aus keiner anderen deutschen Stadt.

Sie machen jetzt vorwiegend Filme und auch Lesungen. Fehlt Ihnen das Theater?

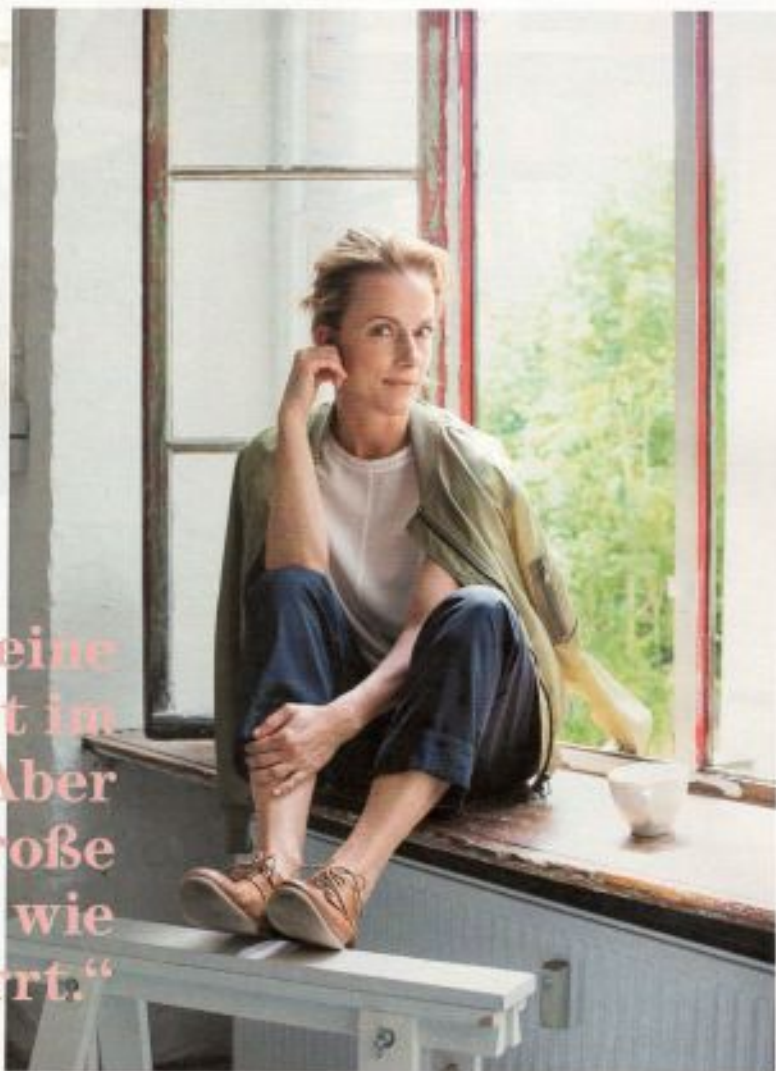
Ja. Und ich überlege immer wieder, zum Theater zurückzukehren. Aber solange das nicht so ist, bin ich sehr dankbar für die verschiedensten Figuren, die ich spielen darf. Im Moment drehe ich die nächsten drei Teile für „Ku'damm 59“.

Mögen Sie Ihre Rolle der Caterina Schöllack?

Sie ist eine herrliche Figur, sie ist im Wortsinn verrückt. Aber sie hat auch eine große Not: Diese Frau ist wie zusammengesurrt, in ihrer Maske, ihrer Haltung – wie es eben in den Fünfzigerjahren war. Als müsste man alles, was ▶



„Ich bin froh, dass meine Töchter in Berlin aufgewachsen sind. Amerika hat mir gezeigt, wie wunderbar Europa doch ist.“



„Die Schöllack ist eine herrliche Figur, sie ist im Wortsinn verrückt. Aber sie hat auch eine große Not: Diese Frau ist wie zusammengezurr.“

„Ich habe noch heute den Geruch in der Nase, wenn nach der Sommerpause der Vorhang im Theater zum ersten Mal wieder aufging.“



auseinandergefallen ist, zusammenhalten. Die Schöllack hielt wie viele Frauen damals die Familie zusammen.

Wie hält man diese Angespanntheit über so viele Drehtage hinweg aus?

Manche Leute mussten solche Menschen ein Leben lang aushalten. Mir sagen jetzt viele, wie sehr diese Frauen – ihr Ton, die Beherrschtheit, die Unterordnung – sie an ihre Mütter, Tanten, Omas erinnerten. Deswegen ist der Film auch wie ein Sittengemälde.

Auch ich habe dadurch meine Schwiegermutter besser verstanden – und wie man als junges Mädchen in die Hausfrauenrolle gezwängt wurde. Aber ich habe mich beim Gucken die ganze Zeit gefragt, ob Sie nach dem Dreh dieses Fünfzigerjahre-Korsett ablegen konnten?

Sie meinen, ob ich zu Hause gegenüber meinen Töchtern auch so wahnsinnig zusammengerutzt aufgetreten bin? Natürlich nicht. Das eine ist mein Beruf und das andere ist Familie – das kann ich trennen. Ein Tischler nimmt ja auch nicht den Tisch, an dem er gerade baut, mit nach Hause. Aber natürlich beschäftige ich mich darüber hinaus mit den verschiedensten Figuren.

Aber Sie legen doch etwas von sich in eine Figur hinein, oder nicht?

Ja, wahrscheinlich. Es ist schwer zu sagen, was an Inspirationen und Emotionen nun woher kommt: Das können Bilder, Menschen, Musik sein, die mich immer wieder begleiten. Ich muss neugierig sein auf Figuren. Es langweilt mich schnell, wenn andere diese Neugier nicht mehr aufbringen können.

Sind das berufliche Ermüdungerscheinungen?

Nein, überhaupt nicht. Ich habe großes Glück mit den Neugierigen dieser Branche.

Wenn wir auf Ihre Rollen im Laufe der Jahre schauen, ist der Eindruck falsch, dass Sie tendenziell kühle, beherrschte Typen spielen? Ja, ich würde dem gern widersprechen wollen. Dieses Denken in Kategorien ist eine sehr deutsche Eigenart. Jede meiner Rollen der letzten Jahre hat für mich eine Not und damit auch Zartheit. Sonst hätte ich keinen Spaß daran, die verschiedensten Frauenfiguren zu erzählen.

Während des Mauerfalls, haben Sie gesagt, hatten Sie keine Zeit, zurückzublicken und sich zu fragen, woher Sie kommen. Fragen Sie sich das jetzt?

Ich meinte damit, dass in den vergangenen 25 Jahren kaum Raum war, zurückzuschauen: dahin, wo wir eigentlich herkommen, was uns geprägt hat. Ich beobachte an Gleichaltrigen, dass man seine Identität jetzt in der Mitte des Lebens noch mal mehr befragt. Vielleicht, weil man damals in jüngeren Jahren einfach sehen musste, wie man unterkam. Ich hatte das Glück, dass sich mir die Welt genau in dem Alter, mit 20, öffnete, in dem man losziehen will, in die Welt hinaus. Aber ich glaube, es gehört auch ganz einfach zum Älterwerden dazu, dass man sich liebevoll an Dinge aus seiner Kindheit oder Jugend erinnert. Machen Sie das nicht?

Sie meinen den Geruch der Kastanien im Sommer im Biergarten meiner Kindheit?

Ich meine natürlich den Geruch des Vorhangs nach dem Sommer im Theater meiner Jugend. ■



2010 Familienbande: Anatole Taubman ist der Vater von Michelsens zweiter Tochter, elf Jahre waren die beiden Schauspieler ein Paar



2016 Allzeit beherrscht, im Kostüm wie im Korsett: Michelsen in ihrer Rolle als Caterina Schöllack in der ZDF-Reihe „Ku'damm 56“



2014 Eine große Ehre: Zweimal wurde Michelsen mit dem renommierten Grimme-Preis ausgezeichnet, hier gratuliert ihr u. a. der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck

Claudia Michelsen

wurde am 4. Februar 1969 in Dresden geboren. Nach der Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin wurde sie von der Volksbühne engagiert. Gleichzeitig begann ihre Film- und TV-Karriere, die ihr bis heute zahlreiche spannende Rollen und Preise bescherte. Seit 2013 ermittelt sie im Magdeburger „Polizeiruf 110“. Nach einem Ausflug nach Los Angeles mit ihrem damaligen Mann lebt Michelsen heute mit ihren zwei Töchtern in Berlin.